

# Meisterhafter Jazz klingt wie Kammermusik

Benjamin-Schmid-Jazz-Quartett bereichert „Schwäbischen Frühling“  
in Ochsenhausen mit einem grandiosen Konzert

Von Günter Vogel

OCHSENHAUSEN - Das war ein Konzert im Bräuhausaal in Ochsenhausen voller vitaler Virtuosität. Geiger Benjamin Schmid, der auf einer Stradivari von 1731 spielt, und der Leadgitarrist Diknu Schneeberger bilden zusammen mit der Rhythmusgitarre von Martin Spitzer und dem Bass von Joschi Schneeberger, Diknus Vater, den „Hot Club d'Autriche“.

Sie bewegen sich geradlinig auf den Spuren des legendären Gitarristen Django Reinhardt und des Geigers Stephane Grappelli, die 1934 in Paris den „Hot Club de France“ gegründet hatten. Die vier Instrumentalisten spielen Musik aus dieser Zeit, swingenden Jazz voller Spielfreude und virtuoser Instrumentalität; viele Kompositionen des Abends stammen von Django Reinhardt.

„Ich halte das  
Zusammentreffen der  
beiden Giganten  
Stephane Grappelli und  
Django Reinhardt für  
eine Sternstunde in der  
Musikgeschichte.“

Benjamin Schmid

Dazu Schmid: „Ich halte das Zusammentreffen der beiden Giganten Stephane Grappelli und Django Reinhardt in den 30er-Jahren für eine Sternstunde in der Musikgeschichte; aus diesen zigeunerischen, jazzigen und klassischen Wurzeln entstand plötzlich ein geniales, unverkennbares europäisches Jazzidiom, das man heute als klassische Musik bezeichnen kann.“

Schmid ist ein perfekter Meister auf seinem Instrument, dem er mit exzeptioneller Technik, mit Doppel- und Dreifachgriffen, mit Flageolet, mit Arpeggien eine atemberaubende Skala von Klangphänomenen entlockt. Riesenhafte Oktavsprünge schleudern Tonkaskaden blitzartig



Geiger Benjamin Schmid und seine drei Bandkollegen besicherten dem Publikum einen außergewöhnlichen Konzertnachmittag. SZ-FOTO: VOLKER STROHMAIER

aus Cellotiefe in höchstmögliches Zirpen.

Diknu Schneebergers Gitarrenspiel ist der Violinvirtuosität Schmidts ebenbürtig. Seine linke Hand gleitet, fliegt, flattert über das Griffbrett, erzeugt kaum gehörte Klangkonstruktionen von harmonischer Dichte.

Sie stimmen ihr Publikum ein mit wohlthuend gefälligem Sound, der in der Tanzmusik ein schneller Fox wäre. Die Rhythmusunterlage der zweiten Gitarre und des Basses lässt eine Percussionunterstützung keinen Mo-

ment vermissen. Und dann legen sie los mit der Musik der 30er- und 40er-Jahre, mit Gypsy Sound, mit latin-orientierter Musik, mit Jazz-Standards. Ihre Titel heißen etwa „Swing thirty nine“, „Sub Swing“, „Gipsy Fire“ oder „Sugar Rose“ von Fats Waller.

Die beiden Virtuosen mit Violine und Gitarre lösen einander im schnellen Wechsel ihrer zumeist in hohem Tempo gespielten Soli ab. In all ihren Stücken legt sich hohe Spannung wie ein Seidenschleier über die entzückten Zuhörer, die nach jeder Soloeinla-

ge dankbar applaudieren. Die Künstler interpretieren und improvisieren im klassischen Jazzstil, überhöhen die geschriebenen Kompositionen mit ihrem eigenen Klangempfinden, so Schmid mit einer Bearbeitung einer Komposition von Fritz Kreisler.

Am Schluss steigerten sie die Begeisterung ihres hingerissenen Publikums mit einem Viertelstundenmedley damaliger Melodien noch einmal. Ein außergewöhnlicher Konzertnachmittag, ein einmaliges Musikerlebnis.